

## LE PASSÉ – DAS VERGANGENE

Originaltitel: Le Passé  
F/I 2013

Genre: Drama, ca. 125 Min.  
FSK 12

Regie: Asghar Farhadi  
Drehbuch: Asghar Farhadi;  
Kamera: Mahmoud Kalari  
Musik: Youli und Evgueni Galperine  
Schnitt: Juliette Welfling  
Produzent: Alexandre Mallet-Guy  
Verleih: Camino (Studiocanal)



Darsteller: Bérénice Bejo (Marie)  
Tahar Rahim (Samir)  
Ali Mosaffa (Ahmad)  
Pauline Burlet (Lucie)  
Elyes Aguis (Fouad)  
Jeanne Jestin (Léa)  
Sabrina Ouazani (Naïma)  
Babak Karimi (Shahyar)  
Aleksandra Klebanska (Céline)

### Preise

Filmfestival von Cannes 2013: Preisträgerin der Kategorie Beste Darstellerin für Bérénice Bejo sowie Preis der ökumenischen Jury

### Über den Regisseur

Asghar Farhadi, geb. 1972 in der Provinz Isfahan, ist ein iranischer Drehbuchautor und Regisseur. Bereits als Jugendlicher drehte Farhadi erste eigene Filme auf 8-mm- und 16-mm-Film. Seine ersten Spielfilme erhielten Preise auf den Filmfestivals in Moskau, Indien und Warschau. 2009 erhielt er bei den Internationale Filmfestspielen in Berlin den Silbernen Bären für die beste Regie im Film „Alles über Elly“. 2011 gewann er für „Nader und Simin – Eine Trennung“ den Goldenen Bären. Der Film wurde mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, darunter der Oscar und Golden Globe Award für den besten fremdsprachigen Film und Preise für die Hauptdarsteller.

Asghar Farhadi kann, anders als manche seiner Kollegen, auch (noch) im Iran selbst drehen. Er hat sich jedoch bewusst entschieden, mit „Le Passé“ nach Europa als Drehort zu gehen, und hat den Film am Rand der Großstadt Paris platziert, nahe an der Bahnlinie.

### Kurzbeschreibung

Auf dem Pariser Flughafen wartet Marie auf Ahmad, von dem sie seit 4 Jahren getrennt lebt. Er kommt extra aus Teheran, um die Ehe durch die formelle Scheidung zu beenden. Sie will Samir

heiraten, der mit seinem kleinen Sohn Fouad bereits zeitweise bei ihr wohnt. Für ihre Töchter aus erster Ehe, die jüngere Lea und den Teenager Lucie, war Ahmad in ihrer gemeinsamen Zeit Vertrauter und Vater. Gegen seinen Willen quartiert Marie ihn bei sich zu Hause ein. Sie hofft, dass seine Gegenwart helfen kann, ihre Spannungen mit Lucie abzubauen. In den folgenden Tagen kommt es immer wieder zu Streitigkeiten: Lucie lehnt Samir als künftigen Mann ihrer Mutter ab, Ahmad und Samir konkurrieren um ihren Einfluss, und Fouad vermisst seine Mutter, die nach einem Selbstmordversuch im Koma liegt. Bei allen Klärungsversuchen holt die Vergangenheit die Beteiligten immer wieder ein. Wie ein Schatten liegt sie über der Zukunft, nach der alle suchen. Auch ein bisher verschwiegenes Geheimnis wird langsam in seiner ganzen Dramatik offenbar.

Ein Film, der zugleich heitere und poetische Momente in sich trägt, v.a. in der ruhigen Filmsprache.

#### **Begründung für den Film des Monats der Evangelischen Juryarbeit/ Februar 2014:**

„Der Film reflektiert die Unsicherheiten und Ungewissheiten, die das Innenleben jeder intimen Beziehung berühren. Auf wen können sich die Menschen verlassen, wenn sie sich verlassen fühlen? Inwieweit beherrscht der Blick zurück auch schon die Aussicht auf die Zukunft? In wechselnden Beziehungskonstellationen entstehen immer wieder neue, sich verwandelnde Bilder der Vergangenheit, die das Selbstverständnis der Figuren bestimmen und ihr Handeln motivieren. Damit entzieht der Film der Wahrheit, die jeder für sich beansprucht, den Boden. Über Konflikte und Verständigungsbemühungen hinweg ergibt sich ein offener Prozess von Annäherungen und Entfremdungen, Versöhnungen und Brüchen. In spannungsgeladenen Szenen aus einer urbanen „Patchwork-Familie“ fragt der Film nach Nähe und Distanz zwischen den Beteiligten, die auf der Schwelle zwischen Vergangenheit und Zukunft stets neu auszumessen sind. So entsteht ein eindringliches Porträt moderner Lebens- und Liebesverhältnisse.“

#### **Filminterpretation**

Durch seine besonnene Art kann Ahmad das Vertrauen von Lucie und Fouad gewinnen und erfährt das tragische Geheimnis hinter der Rebellion Lucies gegen die geplante Ehe ihrer Mutter mit Samir. Dieser glaubt, dass Lucie erst wieder zurück zu ihrer Mutter finden werde, wenn er auszieht. Da er sich zudem durch Ahmad gestört fühlt, zieht er mit Fouad wieder in seine alte Wohnung über seinem Geschäft, einer Reinigung.

Schritt für Schritt gelingt es Ahmad, die Ereignisse, die in der Vergangenheit geschehen sind und die Beziehungen nach wie vor extrem belasten, aufzuklären. Es stellt sich heraus, dass Samirs Frau Céline sich einige Monate zuvor das Leben nehmen wollte und seitdem im Koma ohne Aussichten auf Besserung liegt. Sie hatte wenige Tage nach einem Streit mit einer Kundin, vor den Augen Naïmas, einer Angestellten, und in Anwesenheit Fouads, Reinigungsmittel getrunken, weil sie von der Untreue ihres Mannes überzeugt war. Am Ende sind zwar viele Fragen geklärt, aber vieles bleibt auch offen.

In der Filmkritik der Neuen Osnabrücker Zeitung wird Farhadis „große Kunst, das Drama im Alltäglichen zu zeigen“, gerühmt; Farhadi verstehe es in grandioser Weise, „mit minimalistischen Mitteln große Gefühle zu wecken“. Die in dem Film vermittelten Emotionen von „Trauer, Schuld und Sühne, Eifersucht und Selbstzweifel“ seien universell und würden „geschickt dosiert“; „Schritt für Schritt, Dialog für Dialog“ kämen „immer neue überraschende Wendungen“ ans Licht, ohne dass Farhadi dabei „gängige Klischees oder altbekannte Erzählmuster“ bemühe.

So sollen an dieser Stelle vier Aspekte des Films hervorgehoben werden:

### **FOKUS Partnerschaft und Kommunikation**

Die Eingangsszene in Paris am Flughafen: Ein persischer Mann verlässt den Ankunftsbereich. Hinter der Glasscheibe zum Besucherbereich entdeckt ihn eine dunkelhaarige attraktive Frau und versucht durch Winken und wortlose Mundbewegungen, ihn auf sich aufmerksam zu machen. Erst nach einer Weile entdeckt er sie. Eine Zeit lang schauen sie einander durch die Glaswand, durch die keine Geräusche dringen, vertraut und doch unsicher nervös lächelnd an. Man hört kein Wort und versucht zu verstehen. So nah und doch so fern: Bereits die erste Szene von Asghar Farhadis Familiendrama *Le Passé* verdeutlicht ein große Thema von Farhadis Filmen. Es ist der ständige Kampf, angesichts der widersprüchlichen Anforderungen des Alltagslebens, der eigenen Bedürfnisse und der daraus resultierenden ständigen Missverständnisse, eine stabile Partnerschaft aufrechtzuerhalten.

Die Süddeutsche Zeitung bezeichnet Farhadi deshalb als „Detektiv der Gefühle“. In Farhadis Filmen ist es anders als in amerikanischen klassischen Komödien, bei denen sich früher Verheiratete weiter umschwärmen und es zu einer möglichen Wiederverheiratung und einem Happy End kommt. Zwar stehen die Partner in seinen Filmen in einem ständigen Dialog miteinander, doch es gelingt ihnen nicht, die Gefühlsgrenzen zu überwinden, die sie voneinander trennen. Der Dialog zwischen Ahmad und Marie wird durch seine Abreise schlicht unterbrochen, das Ende des Gesprächs markiert das (vorläufige) Ende der Beziehung. Nicht so bei Marie und Samir: Ihr erstes wirklich offenes Gespräch über ihre Gefühle zueinander reißt die Fassade zwischen ihnen ein, sie müssen sich eingestehen, dass sie einander vielleicht doch nicht aufrichtig lieben, dass Marie nur nach einem Ersatz für Ahmad suchte, während Samir nicht von Céline loskommt. Farhadi geht es offensichtlich nicht um das Happy End am Ende des Films – im Gegenteil: Wie in seinen anderen Filmen bleibt auch das Publikum von *Le Passé* mit der offenen Frage zurück, wie es denn nun mit den Paaren weitergehen wird.

### **FOKUS: Die Vergangenheit und das reale Leben**

Mit seiner offenen, auf die Intelligenz der Zuschauer vertrauenden Erzählweise verortet sich Farhadi eindeutig in der europäischen Kinotradition. Er überfällt sein Publikum nicht mit Exposition à la Hollywood: Anstatt sofort die Grundsituation seiner Hauptfiguren darzulegen, zwingt er den Zuschauer, sich Szene um Szene selbst die Informationen zusammensuchen, die in scheinbar harmlosen Nebensätzen gleichsam am Wegesrand der Erzählung herumliegen. Das hat den Nebeneffekt, dass die Zuschauer diesen Film aktiv rezipieren müssen, und es sorgt dafür, dass das ständige Hin und Her zwischen den Figuren authentisch wirkt, weil es wie aus deren Alltag abgefilmt wirkt und nicht wie ein für das Publikum aufbereitetes Filmkunstwerk. Dass dieses Gefühlschaos den Zuschauer nie verwirrt zurücklässt, liegt neben der Inszenierung und den Darstellern, die sich angenehm zurückhaltend durch die Seelenzustände ihrer Figuren bewegen.

Diese Erzählweise passt auch auf den Titel „*Le Passé* – das Vergangene“. Vergangenheit erschließt sich zumeist erst Stück um Stück und wird von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich erlebt und: es bleibt immer etwas offen, ein Geheimnis, eine Leerstelle. „Mach einen klaren Schnitt“, rät ein Freund Ahmad. Doch Farhadi zeigt in „*Le Passé*“, wie schwer es ist, die Vergangenheit hinter sich zu lassen. Denn in der Erzählung des Lebens folgen die Kapitel nicht nacheinander; sie überlagern sich ständig. Auch dies zeigt der Film – formal (z.B. durch das Aushalten von Schweigen, durch das „Stillstehen“ der Kamera) wie inhaltlich in der erzählten Geschichte selbst. Dazu gehört ebenso, dass die Hauptfiguren nicht in Schubladen zu stecken sind: Der ruhige, stets vermittelnde Ahmad, der so gar nicht in das Bild des arabischen (Macho-)

Mannes passt, die Ehefrau, die schön ist und liebend, aber ebenso aufbrausend und unvernünftig (Rauchen in der Schwangerschaft), der Liebhaber, der hauptberuflich eine Reinigung betreibt und eher passiv wirkt etc. ...

### **Fokus: Kinder und Kindheit**

Asghar Farhadis Filme sind oft auch Kindheitsfilme, denn sie zeigen, wie Kinder mit dem Beziehungschaos ihrer Erziehungsberechtigten zurechtzukommen versuchen. Samirs Sohn Fouad fühlt sich nirgendwo mehr zuhause, seit seine Mutter im Koma liegt und er im Haus von Marie lebt. Mit den unklaren Grenzen in seinem Leben kommt er nicht zurecht, er wütet und versucht zugleich, ‚normal‘ zu sein, sich anzupassen und zu spielen. Am schlimmsten ist die Situation wohl für Lucie, einen von den Männergeschichten ihrer Mutter traumatisierten Teenager: Ihren in Brüssel lebenden biologischen Vater kennt sie kaum, und Ahmad, der offensichtlich für sie eine vertrauenswürdige Vaterfigur darstellt, ist auch nur zwischendurch wieder in Paris. Samir lehnt sie durchgehend ab – und zwar nicht nur, weil sie ihn als einen weiteren Lebenspartner ihrer Mutter auf Zeit ansieht, der in ein paar Jahren wieder verschwunden sein wird und es somit nicht wert ist, zu ihm ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

So zeigt Farhadi auch in Le Passé, dass sich die Kindheit in einem stets prekären Raum abspielt, der nur dann geschützt sein kann, wenn die Erwachsenen, von denen auch die flügge werdenden Teenager abhängen, ihnen diesen Schutz auch bieten. In Le Passé versagen alle Erwachsenen angesichts dieser Herausforderung: Marie ist zerrieben zwischen Arbeitsleben, ihrer Aufgabe als Mutter und ihren zuverlässig scheiternden Partnerschaften; Ahmad zieht sich in ein neues, unabhängiges Leben in Iran zurück und der neue Lebenspartner Samir muss feststellen, dass er den Seelenzustand seines kleinen Sohns zu lange ignoriert hat.

Der Regisseur will wissen, wie es im Innersten zusammenhängt, unser menschliches Zusammenleben, in all seiner scheinbar undurchdringlichen Kompliziertheit. Er lässt den Zuschauer die Zweifel der Erwachsenen und die Ängste der Kinder teilen. Es gelingt ihm im Laufe des Films, uns durch die Augen jeder einzelnen seiner Figuren auf dieses sonderbare Beziehungsgefüge blicken zu lassen.

Vgl. auch: <http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/filmkritiken/944-le-passe-das-vergangene-asghar-farhadi-2014>

### **FOKUS: Heimatlosigkeit, Schuld und Vergebung**

Der Film zeigt unterschiedlichste Gefühle von Entwurzelung und Heimatlosigkeit, die sich im Zuge eines Trennungsprozesses bei allen Beteiligten einstellen. Dass bei einem solchen Trennungsprozess auch Schuld auf sich geladen wird, wird nur latent thematisiert und kaum ausgesprochen, es scheint aufzuleuchten in den Augen der Protagonisten, in manchen Kameraschwenks. Die Frage nach Schuld zieht sich dennoch durch den Film, v.a. in der zweiten Hälfte mit der Frage: Wer ist schuld am Suizidversuch und dem daraus folgenden Wachkoma der Ehefrau von Samir, Mutter von Fouad? Und: Kann das, was zu diesem Unglück geführt hat (und es gibt mehrere Elemente dazu) auch wieder vergeben werden? In der zweiten Hälfte des Films wird öfter um Vergebung gebeten. „Pardon“/ „Entschuldigung“. Einmal fragt der kleine Sohn Fouad seinen Vater: Warum kannst Du der Frau nicht vergeben, sie hat doch „Entschuldige“/ „Vergib“ gesagt? Und er antwortet: Manches kann man nicht einfach vergeben und entschuldigen“. Marie und ihre Tochter Lucie versuchen sich am Ende wieder anzunähern, weniger durch Worte als durch Gesten. Wer kann wem vergeben? Ist Familie rechenschaftspflichtig?

---

**Fragen/ Wahrnehmungen zum Film:**

- Achten Sie darauf, wie der Film inszeniert ist, wie er die Perspektive der Personen wechselt, von dem Ex-Mann Ahmad, zur Ehefrau, zum Liebhaber, zur ältesten Tochter etc. ... So entsteht ein Kaleidoskop von Wahrnehmungen, Gefühlen, Wirklichkeiten und Wahrheiten. Wie geht es Ihnen damit? Welche Figur ist Ihnen am nächsten?
- Die Familiensituation ist „komplex“. Es herrscht Chaos und doch versuchen alle dieses Chaos zu bewältigen, ihren Alltag weiter zu leben. Vielleicht ist dies Realität? Wie geht es Ihnen damit? Hat jemand „schuld“ an dieser verworrenen Situation? Wie kann hier Vergebung oder sogar Heilung geschehen?
- Wie denken Sie über das Verhältnis von Vergangenheit – Gegenwart –Zukunft nach? In dem Film heißt es immer wieder: „Vergiss einfach! Es gilt nach vorne zu schauen.“ Auch Jesus sagt zu seinen Jüngern einmal: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Evangelium nach Lukas 6,62) Wie ist Ihre eigene Erfahrung damit?
- Wie geht die Geschichte weiter? Wie deuten Sie die Schlusszene? Was wünschen Sie den Hauptfiguren? Es ist ein Film über eine Familie, ein Krimi, ein Liebesfilm usw. Mit welchen Eindrücken gehen Sie aus dem Film? Was nehmen Sie mit?

*Dr. Julia Helmke*